



## Friedo, der Haupthahn.

**K**ikeriki! schrie der Haushahn, der auf einem Bein inmitten des Bauernhofes stand, dort, wo der Mist am höchsten lag. Gack, gack, gack! antworteten die Hennen, scharten sich um ihren Herrn und machten eine tiefe Verbeugung. Tuck, tuck, tuck! sprach der Hahn weiter, richtete sich auf in seiner ganzen Würde und ließ die Federn im Glanze der Sonne spiegeln, daß es in allen Farben funkelte und bligte, schier wie ein Regenbogen. Der prächtige Schweif mit Federn, so lang und krumm, wie ein Türkenfäbel, der feuerrote Kamm auf dem Haupte, wie eine Rose so schön, der lange Bart, so rot wie der wallende Schlips eines reisenden Engländers, die Halskrause von den bunten Federn, glitzernd wie Gold und Silber, und dann erst der mächtige große Sporn an den Beinen, so spitz wie der Dolch des Sultans: alles das nahm sich so prachtvoll aus, daß Friedo, der Bauernknabe, in stummem Entzücken den Hahn betrachtete und in den zukünftigen Bart brummte: „Wie häßlich bin ich doch gegen diesen Gockel. Wäre ich als Hahn geboren, wie stolz wollte ich sein und mein Kikeriki erschallen lassen. Ach, für mein Leben gern möchte ich solch ein Haupthahn sein!“

„Wau, wau, wau!“ bellten die Hunde, die, vor den Milchwagen gespannt, schweißstriefend aus der Stadt zurück in den Hof keuchten. Sie waren so müde, daß sie kaum noch jappen konnten, ja, daß ihnen die Zunge zum Halse heraus hing. „Armer Bello, armer Karo,“ brummte Friedo, „ihr habt es schlecht in der Welt, und ich habe es viel, viel besser wie ihr, drum bin ich froh, daß ich nicht als Hund geboren wurde; doch so ein Haupthahn möchte ich für mein Leben gerne sein, denn der hat es noch weit besser, als wir drei zusammen.“